

Demaskierung

Josef sitzt in der Küche zusammen mit Werner, Mara, TomTom, Tom und Henriette. Es ist kurz vor 15 Uhr. Solo kommt auch in die Küche. Er hat einen entschlossenen Gesichtsausdruck.

Während der Rückfahrt von der St. Bonata-Kirche hatte Solo zwei Telefonate geführt. Eines mit Rudolfo und ein weiteres mit einem „Ari“. Marius hatte sich an Josef gekuschelt und von ihm streicheln lassen. Die Sprache, in der Solo mit Ari gesprochen hat, konnte Josef nicht identifizieren. Es hörte sich kehlig abgehackt an. Josef hatte während Solos Telefonat mit Ari eine Gänsehaut bekommen.

„Was war das? ... Solo ... Was war das ... ä ... für eine Sprache?“ – „Eine Sprache, die Du nicht kennst. Nimm es hin, Bischof Josef.“

TomTom und Henriette sind ganz erschöpft und aufgewühlt vor einer halben Stunde zu den anderen im Eichhörnchen Weg dazu gestoßen. Ihre ersten Fragen waren natürlich: **„Wo ist Marius? Wie geht es ihm?“**

Und Marius? Er sitzt bequem auf einem Liegesessel im Wohnzimmer und hört Musik. Blonky hockt daneben und hält Marius die Hand. Die CD, die Marius über Kopfhörer hört, ist „Ein Deutsches Requiem“ von Brahms. „Alles Fleisch, es ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blumen ...“, das hat Werner Henriette und TomTom erklärt.

TomTom schüttelt sich.

Von Fleisch habe ich heute genug gehört. Scherz ... dieser Mensch ist ein Teufel. Den kann man nur totschiagen. Meine Meinung!

Solo nimmt sich einen Hocker und setzt sich zu den anderen an den Küchentisch.

Hört mich an, hört genau zu! Ich sage Euch jetzt, was ich mit Mario vorhabe. ... Ich werde ihn „entführen“ ... ihn von allem „entrücken“. Um 17.30 Uhr werden wir mit einem Privatflugzeug nach Genf fliegen. Von dort aus fahren wir an einen geheimen Ort. Nur Rudolfo kennt ihn. Am Freitag Vormittag kommen wir wieder zurück. Wir sind pünktlich um

14 Uhr in der Magerdorffer Heilig Geist Kirche. **Mit WIR meine ich, MARIO und MICH, niemand sonst von Euch.** Ich werde es Mario gleich sagen, **und ich erwarte von Euch ...** *(Solo zeigt in die Runde)* ... **keinerlei Widerspruch.**

Mara nickt langsam ... TomTom auch ... Josef schaut überrascht.

Und das Trauergespräch? Solo, ich muss doch mit Marius und ...

Solo unterbricht Bischof Josef.

Ich schaffe die Voraussetzungen für das Trauergespräch. Du, Josef, wirst es via „SeeYou“ führen. ... Und zu Babs kannst Du in die Psychiatrie fahren. **Du bist doch Trauer-Spezialist als Bischof, oder?** ... Um Klamotten braucht Ihr Euch nicht zu kümmern. Mario wird rundum versorgt. Er braucht dringend Tapetenwechsel und einen weiteren Horizont. Er braucht ein Stückchen Freiheit. Meine Rundum-Versorgung ist ein Paket, in dem alles drin ist. Macht Euch um ihn, um seine Gesundheit keine Sorgen. ... Bei mir wird er ein Stückchen Heilung und Trost erfahren. Wenn ich es ihm sage, wird er sich sofort fügen. Wenn Mario das Requiem zu Ende gehört hat, brechen wir auf. Ari holt uns ab.

Solo steht auf. Beim Rausgehen dreht er sich noch einmal um und zeigt auf Bischof Josef.

Bischof Josef Maria ... *(das „Maria“ betont Solo)* ... der Moment in der Kirche bei dem Mario ... es war ... ein Klagegebet, es war ein Klagegebet vieler Leidender. **Hast Du es gespürt? ... Josef Maria, es war ein KAIROS, der Dir, uns, vielen geschenkt wurde.** Habe Vertrauen in Dich selbst. Du wirst das Richtige tun, die richtigen ... passenden Worte finden, auf die ganz viele Leidende warten. Habe auch keine Angst davor, Dich selbst zu entblößen, so wie es Mario in der Kirche getan hat. ... Nimm Deine Maske weg. Zeige den Menschen Dein wahres Gesicht. Damit machst Du vielen Hoffnung. ... *(Josefs Augen sind Schreck-geweitet)* ... **Josef, es ist ganz einfach. Gib ein EXKLUSIV-INTERVIEW Flechtner von EINBICKE, und denke dabei an all Deine Versteckspielchen.** Freiheit ist auch etwas, was Du dringend brauchst. Verschaffe

sie Dir. ... Die Tür dazu steht jetzt für Dich offen. Gehe hindurch. Du verstehst, was ich meine.

Marius Atmung ist ruhig. Die Musik, die er über Kopfhörer gehört hat, hat ihn wie eine weiche Welle davongetragen. Tränen fließen ... so wunderschön fühlt er sich getröstet. Seine Augen macht er langsam auf und sieht Blonky, ja, spürt Blonky. Er knetet immer noch seine rechte Hand. „Blonky“ ... flüstert Marius. Solo stellt sich neben die zwei und nimmt Marius die Kopfhörer ab. Kopfschüttelnd gesteht Blonky Marius:

Nie, nie ... wirklich nie ... hätte ich gedacht, dass ich mal einem schwulen Pastor-Bubi die Hand halten würde! ... Und dabei auch noch etwas empfinden könnte. Was ich für Dich, Marius, empfinde ... irritiert mich ... macht mich ganz schwach. Du lässt in mir etwas anklingen, was ich vergessen habe. ... Es ist etwas ganz Zartes. So etwas wie Liebe. ... *(das spricht Blonky ganz leise aus)* ... Scheiße, ich bin kein sentimentaler Typ! Doch Du ... Du ... Du Scheißtyp, Dir fliegen die Herzen reihenweise zu.

Marius beginnt die Wangen von Blonky zu streicheln, dabei schließt Blonky seine Augen und grunzt. Da tippt Solo Blonky auf die Schulter.

Blonky-Boy, Mario, ich muss Euch zwei Turteltäubchen trennen. Mario, gleich holt uns Ari, ein „Bruder“ von mir ab. Wundere Dich nicht, er sieht mir zum Verwechseln ähnlich aus. Wir beide, Du und Ich, machen eine kleine Reise zusammen. Die anderen – Mara und TomTom – sind einverstanden, und befürworten es. ... Steh auf, und traue Dich mit mir an der Seite NEUES zu entdecken.

Blonky hält sich die Hand vor den Mund. Ansonsten müsste er schallend loslachen.

Blonky-Boy, was Mario „**NEUS ENTDECKEN WIRD**“, ist nicht das, was Du denkst! ... Sein „Schwulsein“ gehört schon lange zu ihm. Dein „Schwulsein“ solltest Du vielleicht mal entdecken.
Du hast definitiv eine weibliche Seite!

Während sich Marius von seiner Unterstützertruppe rührend verabschiedet, sitzt Felix Flechtner mit anderen Redakteuren in der EINBLICKE-Redaktion.

Felix Flechtner schaut in die Runde, der Redakteure. Er ist noch ganz voll von den Erlebnissen der letzten Stunden. Auch der Chefredakteur, Walter Eberli ist dabei.

Walter, es war der Hammer! Gänsehaut pur! Alle waren geflashed, sogar ich selbst. Ich fühle es noch in mir. ... Den Moment ... Marius Aufschrei ... seine Stimme ... seine innere Not. Das ging mir durch Mark und Bein. Das Video auf unserer Homepage hat schon nach kurzer Zeit über 100 000 Anklicks. Ebenso ist es auf „ToubeNow“. Die Leute sind alle verrückt nach Marius.

Walter Eberli war selbst nicht in der St. Bonata-Kirche. Er hat alles von der Redaktion aus mitbekommen. Auch die Live-Übertragung gesehen. Ja, Marius darüber gehört.

Felix, es gibt auch sehr kritische Stimmen im Internet. **Sehr ... sehr kritische Stimmen EINBLICKE gegenüber, Dir als Redakteur von EINBLICKE gegenüber!** Du bist der Buhmann. ... Eine Kostprobe: „Dieser hinterfotzige Flechtner! Null Gespür. Absoluter Brutalo. Ich hätte an Marius Stelle kein einziges Wort mehr heraus bekommen. Beschissene Rache-Frage!!!“ ... Drei Ausrufezeichen dahinter. ... Und das, Felix, ist noch ein „freundliches“ Posting. Wie bekommen wir das wieder eingetütet? ... Ich meine so stimmungsmäßig, hä!? ... Der Zedmann Marius wird gewiss mit EINBLICKE kein Interview machen.

Da kommt Rosi Bustro, die Sekretärin des Chefredakteurs, in die Besprechung hereingeplatzt.

Chef, Bischof Huckpack ist am Telefon. Er verlangt nach Flechtner. Er will mit ihm ein EXKLUSIV-Interview machen!

„Bischof Josef – ein menschliches Gesicht der Kirche“, textet Felix Flechtner in seinem Kopf.

In einem Kaffee gegenüber dem Polizeipräsidium trifft sich Scherz Strafverteidiger, Cloude Sabrolloux, mit Bul. Bul berichtet Sabrolloux, was er bis jetzt erreicht hat.

Ich habe die Truppe. Cloude, wir werden sie uns der Reihe nach vornehmen. Einen nach dem anderen. Ganz oben auf der Liste steht Zedmann. Das ist Dir doch recht? So will es Carl.

Pont porc, Zedmann. Il doit pleurer. Mendier pour sa mort. ... Il va mendier longtemps pour cela! ... Bul, Carl will es so. Und so wird es geschehen. ... Wenn es nach mir ginge, würden wir uns zuerst Dextro vornehmen. Ihm würde ich gerne ... all zu gerne seine Eier abschneiden. ... Bul, wie viele kommen mit?

Sabrolloux lacht teuflisch auf.

Alle sieben. Marius und Dextro und die anderen haben keine Chance. Sie werden vor Schmerz brennen, und glauben, in der Hölle gelandet zu sein. Votre enfer que nous!

Tief fallen

Sich fallen lassen können, nichts mehr denken müssen, ... das ist in Marius eine tiefe Sehnsucht. Rundum Geborgensein, kein Angriff von außen erwarten müssen ... kein schlagenden Vater ... keine kalte Mutter ... keine übergriffigen Schwestern ... keine Psycho-Affen ... keine schlaunen Kollegen ... keine Anforderungen ... **Gott, was für ein Traum!** „Wage es, Deinen Traum zu leben!“, das hat Marius irgendwann einmal auf einem Affirmations-Kärtchen gelesen. Solos Hand zu ergreifen, und sich von ihm führen zu lassen, das war für Marius ein großes Wagnis. Er kennt ihn erst seit kurzem, hat aber das Gefühl, von ihm magisch angezogen zu werden.

Mara und TomTom haben sich kurz von Marius verabschiedet. „Wir können uns via „SeeYou“ sprechen, haben sie gesagt. Auch, dass Marius von Solo „rund um versorgt wird“. Was immer das heißen mag.

Allein der Flug von Hamburg nach Genf im Privatflugzeug von Rudolfo war für Marius eine Herausforderung, die ihm Mut abverlangte. Denn Marius ist vorher noch nie geflogen. Das Abheben ... über den Wolken fliegen ... die Geschwindigkeit ... und der Druck ... für ihn überwältigend. Mit angstgeweiteten Augen und eingezogenen Schultern hat Marius im Flugzeug gesessen. Solo hat ihm die Hand gehalten, und ihm unentwegt beruhigend zugesprochen. Nur abgehackte Halbsätze brachte Marius hervor. „Das ... Ich will ... Solo, ich kann ... Was ist ... Bitte, Solo, ich will zurück ... Ich habe Angst.“

Mit jeder Tür die sich hinter Marius geschlossen hat, wurde eine neue Tür aufgemacht. Die kalte Nachtluft auf dem Gangway, die Serpentinstraße zum geheimen Aufenthaltsort, das festungsartige Haus auf dem Berghang mit Blick

auf den Genfer See ... ja, allein die frische Luft ... die Lichter in der Dunkelheit, einfach alles war für Marius wie ein Traum.

Ganz langsam verschwand in ihm das Gefühl, weiter kämpfen zu müssen. Seine Schultern fühlten sich weniger niedergedrückt an, er konnte sich sogar im Haus umsehen. Zwar vorsichtig und scheu, doch jeden Raum wollte er betreten. Dabei begleiteten ihn Solo und Ari. An Ari brauchte sich Marius kaum zu gewöhnen, denn er war praktisch ein Doppelgänger von Solo. Eine derartige Übereinstimmung in Aussehen und Stimme hat Marius noch nie erlebt. Das gleiche „wissende und freche Lachen“, wie Solo.

Wenn Du mit Ari sprichst, dann ist es so, als ob Du mit mir sprechen würdest. Mach Dir nichts draus. Er weiß alles, was ich weiß ... und fühlt alles, was ich fühle. ... Es ist so. ... Mein berühmter Satz: **Nimm es einfach hin. ... Doch zwischen uns beiden gibt es einen Unterschied in den Vorlieben.** ... In dem, was wir im sexuellen Bereich erleben wollen. ... Dazu kommen wir aber noch. ... Non ti voglio rubare della tensione!

Kurz vor 0 Uhr schickt Solo Werner und Bischof Josef eine Email.

Caro Werner, Caro Josef, ... Wir sind gut angekommen. Rudolfo habe ich auch eine Nachricht geschickt. Mario bereitet sich für die Nacht vor. Er ist noch reichlich wackelig auf den Beinen. Il povero ragazzo! – **Ich brauche mehr Zeit mit ihm! Deshalb schreibe ich – dringlich! Bitte, verschiebt die Trauerfeier.** Bitte, nach dem Wochenende. Dienstag ... Mittwoch ... Non ha importanza! ... Mario und Babs sind die einzig wichtigen Haupttrauernden. ... Geht das für Dich Josef? ... Leitet Ihr das Nötige in die Wege – Bestatter, und so? ... Ob die Presse den richtigen Termin weiß, das ist doch egal. ... Und Mara, TomTom, wir werden gewiss auch an Euch denken. Ich werde Euch Euern Mario in guter und fröhlicherer Verfassung zurück bringen! Caro Saluto, Solo

Marius steht vor dem großen Bett im Schlafzimmer der Bergfestung. Nun fehlen ihm Mara und TomTom. Er hat sich mittlerweile so sehr daran gewöhnt, mit anderen Menschen, ja mit den beiden vor allem, zu schlafen, dass ihm das große Bett leer und kalt vorkommt. „Da muss ich wohl oder übel durch.“, denkt er und betrachtet sein Luxusbett. Im Badezimmer hängt ein weißer flauschiger Bademantel. Das ist alles an Kleidung, was Marius vorfindet.

Das Ganze wird wohl ein Puzzlespiel, oder eine Art Irrgarten für mich.
Hündchen such! ... Spring! Schau, ob Du was abbekommst. ... Ob ich Solo suchen soll? ... Ich bin so müde. ... Okay, dann leg ich mich da allein rein, ohne Schlafanzug. Eben, wie Gott mich geschaffen hat. ...

Marius macht seine Augen zu. Die kühle Federbettdecke wird langsam warm. Seine Gedanken schweiften ab. Er sieht sich am Tag seiner Ordination vor dem Hamburger Michel stehen.

Mein Ordinationsspruch, ... was war mein Ordinationsspruch? ...
Herrgott! Ich weiß es nicht mehr! ... Das gibt es doch nicht!

Plötzlich erschrickt Marius fast zu Tode, aus den dunkeln Zimmerecken treten Solo und Ari hervor. Einer links und einer rechts von seinem Bett. Marius zieht sich die Bettdecke fast über seinen Kopf, und gibt Schrecklaute von sich.

Mario, Dein Ordinationsspruch lautet: „**Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.**“, 1. Korinther 13, 12. Und Dein Bischof Josef hat für Dich „**In den Schwachen ist Gottes Kraft mächtig**“, 2. Korinther 12, 9 ausgesucht. Cool, was!

Wut kocht in Marius hoch.

Gott, Leute, Ihr macht mich fertig! ... Ich bin wahnsinnig erschrocken! ... Wo kommt Ihr her, verdammt noch mal! ... Ich bin doch keine Versuchsratte!

Solo und Ari schauen sich spitzbübisch an. Der „alte Marius“ kommt wieder zum Vorschein!

Hey, Ihr Grinemaxis! – Ich bin hier! – Hey, Solo! ... Hey, Ari!... Oder umgekehrt? ... So „nimm es einfach hin“ –mäßig! ... Kann doch nicht angehen. Ihr verarscht mich hier!

Marius versucht aufzustehen, doch er wird von Solo mit der flachen Hand wieder ins Bett zurück geschubst. Es entsteht daraufhin ein „kleiner Ringkampf“ im Bett, bei dem Marius gnadenlos unterlegen ist. Den Atem von Solo spürt Marius an seinem rechten Ohr. Solo beginnt an seinem Ohrläppchen zu kauen, während Ari ihn fest im Kontrollgriff hält.

Ascoltami bene, Mario! ... Du bist so was von beschissen drauf! Du musst wieder Sport treiben! ... Das war ja heute schon mal eine nette kleine Kampfeinlage. Unten haben wir ein Schwimmbad und einen gut ausgerüsteten Trainingsraum. Wir beide machen da morgen Sport? ... Okay? ... Sag „okay“, sonst lass ich mir für Dich was einfallen.

Marius windet sich. „**Ihr Scheißkerle! ... Verfickt Euch! ... Nie, nie, nie ... sag ich okay!**“, schreit Marius aus vollem Leibe. Da beginnt Ari Marius Glied anzufassen. Und die Reaktion kommt prompt.

Ooooo AAAAAaaaaaa ... Verfickt verflucht ...

Ascoltami bene, Mario! ... Ich bin in keiner Weise schwul. Dir in Dein Öhrchen lecken, bekomm ich gerade hin. Aber weitere Leck- und Steckspielchen sind nicht mein Ding. **Aber!!!! ... Aris! Capite! ... Lui è specialist in questioni di amore!** ... Er hat mir gesagt, dass er Dich mag ... Dich riechen mag und schmecken mag. ... **Was sagst Du dazu, Mario?** Eigentlich wollte ich heute Nacht bei Dir schlafen. Doch ich schlafe nur nackt. Und das ... das wirst Du verstehen, ist mir zu gefährlich. Ich würde Dich vorher fesseln. Wähle einen Bettgenossen, Mario. Mich, und Du schläfst mit gebundenen Händen und Füßen? ... Oder Ari, und Du darfst sowohl „on the top“ als auch bottom sein?

Marius bekommt fast nur noch ein Stöhnen heraus, denn Ari befasst sich schon ausgiebig mit seinem erigierten Glied.

Wenn Du nicht mehr sprechen kannst, dann nicke wenigstens.

(Hamburg – 9 Uhr – Schneeregen – Glatteisgefahr)

Bischof Huckpack betritt die Bischofskanzlei. Die Email von Solo hat er schon mitten in der Nacht gelesen, und die Infos daraus weiter herumgeschickt. Bevor er sich auf den Weg zur Bischofskanzlei gemacht hat, hat Bischof Huckpack noch Bestatter Weißglut informiert, und mit ihm Freitag, den 13., 13 Uhr, ausgemacht. 1 ½ Woche Luft für Marius! - Um die weiteren Dinge will sich Werner Gedanken machen. Er kennt sich ja mit den Gegebenheiten als KGR-

Vorsitzender und Bürgermeister von Magerdorff bestens aus. Zeit spielt bei der Trauerfeier im Übrigen keine Rolle, weil es eine Trauerfeier mit Urne ist.

Auf dem Gang, in dem Bischof Huckpacks Büro liegt, begegnen ihm sein persönlicher Referent, Michael Fabulo, der Referent der Kirchenleitung, Dr. Christof Schleicher, Oberkirchenrätin Kirstin Graufrau, und der Präsident des Kirchenamtes, Magus Löblich-Klatt. Alle reden auf Bischof Huckpack ein, und er muss sich erst einmal Freiraum verschaffen.

**Herr Bischof ... Herr Bischof ... Außerordentliche Sitzung ... Krisenstab...
Abstimmen der Pressemitteilungen ... Reporter in Kuffen ... Reporter in
Magerdorff ... lauter Anfragen ... ausländische Fernsehsender ...
EINBLICKE ... Herz des Nordens ... Anke Schnellmag ...
Formulierungshilfen ... Informationsstopp ... Glaubwürdigkeitsverlust ...
Dr. Schwebler ... Der Synodenpräsident ...**

Das ist wirklich ein wildes Durcheinander. Man könnte die Kirchenleitenden als kopflos betrachten. Bischof Huckpack stöhnt. Ihm tut der Rücken wieder weh. Die letzte Nacht war auch nicht besser, als die vorherige.

Gut, Leute, immer mit der Ruhe! ... Eins nach dem Anderen! ...
Ich weiß schon so ungefähr, was ich mache, um dem großen
Glaubwürdigkeitsverlust etwas entgegen zu setzen. ... Wenigstens
so optisch, **damit nicht Tag für Tag ein Kübel Scheiße auf uns
gegossen wird.** Schließlich habe ich ja jetzt Kampferfahrung. Das
Gestern war wirklich kein Spaziergang. Ich mein die
Pressekonferenz in der Bonata. Wenn Leichters Verbrechen Stück
für Stück in die Öffentlichkeit kommen, dann wird es wirklich heiß!

Frau Oberkirchenrätin Graufrau plustert sich auf, ihr Kopf wird rot.

**Alles wegen diesem Zedmann! ... Das ist doch unglaublich! ... Er hat eine
Lawine losgetreten! ... Wie man für den Sympathien entwickeln kann,
ist mir schleierhaft.** Pastor Leichter wird einfach beschuldigt,
vorverurteilt ... und nun kommen auch noch „die Ehrlichen Christen“ auf
den Plan! „Haben wir ja immer gewusst! Homosexualität ist was ganz
Böses. Führt zu Abirrungen und Kinderporno!“ ... Meinen Sie nicht, Herr
Bischof Huckpack, dass die Staatsanwaltschaft überreagiert hat? Alles
unverhältnismäßig!

Bischof Huckpack dreht sich zu Frau Graufrau um und schaut sie traurig an.

Nein, Frau Graufrau, dem ist nicht so. Ich hatte im Vorfeld der Aktion etliche Gespräche. Da wurde nicht überreagiert. Und Marius Zedmann kann überhaupt nichts dafür, dass er jetzt so ins Rampenlicht gezerrt wurde. Frau Schnellmag und „ihr Peter K. Interview“ hat ihn ins Zentrum gerückt. Das macht mir Angst, weil er dadurch **in ECHTE LEBENSGEFAHR geraten kann. ... So, und nu is´ Schluss mit lustig!** – Ich gehe jetzt in mein Büro, und rufe Felix Flechtner von EINBLICKE an. Kein Widerspruch, Basta!

Michael Fabulo hechtet Bischof Huckpack hinterher. „Herr Bischof, soll ich bei dem Interview dabei sein? ... Soll vorher eine Sitzung des Öffentlichkeitsausschusses stattfinden?“ ... **„Nein, nein! Nicht für das Flechtner-Interview!“**, mit diesen Worte ist die Tür direkt vor Fabulos Nase zugeschlagen.

Bischof Huckpack schenkt sich einen Whisky ein und zündet sich eine Zigarre an. „

Flechtner ... Flechtner ... Flechtner ... soll ich oder nicht?

Seine Zigarre raucht er zu Ende, und trinkt noch zwei Gläser Whisky dazu.

Die Zähne putzen, habe ich heute früh vergessen. ... Also, auf ins Gefecht!

Er bekommt Flechtner sofort ans Rohr.

Herr Flechtner, wir haben ja für heute Abend das Interview angesetzt. ... **Ja, es bleibt dabei.** ... Nein, ich werde alleine mit Ihnen sprechen ... Ein Photograph ist erlaubt, ich bin nicht so schön. ... Und wir machen das Gespräch **nicht in der Bischofskanzlei, sondern bei mir zuhause.** ... Ich will nicht, dass da aufgeregte Herrschaften an meiner Tür kratzen. Hier in der Bischofskanzlei ist der Teufel los! ... Das können Sie sich sicher vorstellen. ... Nun mal Spaß beiseite! ... Ich bin im Zwiespalt ... Im Zwiespalt, ob ich Ihnen das erzählen möchte, was ich gerade denke.

Herr Flechtner von EINBLICKE spricht von „Informell, man könne ja ganz „informell“ über Dinge sprechen“. Das bedeutet: „Reden unter uns“. Diese Art zu reden, gibt es im kirchlichen Bereich viel. Insbesondere im Kirchenamt.

Verstehe schon, Herr Flechtner. Ich werde Ihnen nicht meine popelige Briefmarkensammlung zeigen, und Ihnen erklären, wo ich

im Sommer Urlaub mache. Auch nicht, dass ich mir mal neue Hausschluffen kaufen sollte. ... Ich muss eine schwere Entscheidung treffen, ob ich ... (*Bischof Huckpack kommt ins Stocken*) ... ob ich „meine Maske“ fallen lasse ... „mit meinen Versteckspielchen“ aufhöre. ... Ja, Sie haben mich richtig verstanden. Mir geht es um mehrere Dinge gleichzeitig. **Um die Thematik „Homosexualität und Kirche“** ... um Marius Zedmann. ... Marius ist von diesem schmierigen Leichter im Alter von 13 bis 15 missbraucht worden. In meiner Familie ... (*Bischof Huckpack rinnen Tränen, doch er lässt sich nichts anmerken*) ... ja, meine Familie war auch von Missbrauch betroffen. Meine Frau als Kind. ... Als mein Sohn ... (*seine Stimme wird immer leiser*) ... mein Sohn geboren wurde ... kurz darauf hat sich meine Frau das Leben genommen. ...

„Jetzt habe ich Flechtner das so vor den Latz geknallt.“, denkt Huckpack. Dass Flechtner atemlos zuhört, merkt er. Beredtes Journalistenschweigen.

Homosexualität und Missbrauch, die zwei Wörter prangen jetzt überall. Und dazwischen noch **Kirche. Scheiße ist das! ... Ich finde das dermaßen Scheiße!** Ich kann es gar nicht sagen. Dazu noch – die Nichtbeachtung der angezeigten Missbrauchstaten der Opfer von Leichter vor 4 Jahren! – Die Leute in meinem Amt verschlucken sich fast an dem Wort **VERTUSCHUNG**. Wer hat vertuscht? Ja, niemand hat vertuscht! – War alles der Heilige Geist! ... Und die Ehrlichen Christen mit Ihrer **Anti-Homo-Propaganda** sind oben auf! **Herrgott noch mal!** – Wie gehen wir das an, Herr Flechtner? ... Geben Sie mir einen Rat, wie wir das angehen?

Flechtner schlägt Bischof Huckpack vor, „Zedmann“ als Ausgangspunkt des Interviews zu nehmen. „Marius wieder ins Zentrum rücken? Ne ...“, Bischof Huckpack denkt an Marius, sieht ihn lachend und weinend vor sich.

Nicht Marius, nein, nicht Marius! ... Gut, die Pressekonferenz ... und seine Anzeige. Ich will, dass nicht zu viel über ihn berichtet wird. Ich mache mir echt Sorgen um ihn. Diese Verbrecher, mit denen ist nicht spaßen. **Das ist Organisierte Kriminalität!** – Und der Oberschurke ist sehr einflussreich. **Nicht Marius weiter gefährden, ja?!** ... Der Junge liegt mir am Herzen, Flechtner. In echt. ... Also, Marschrichtig in dem Interview gegen mich! **Ich bin schwul!** ... Ich bin homosexuell! ... Ich bin ein homosexueller

Bischof! **Ein Homo-Bischof!** ... Und keiner hat es gewusst. ... Die Köpfe mich, Flechtner.

Felix Flechtner und Bischof Huckpack reden noch lange miteinander. Ja, lachen müssen sie auch dabei. Josef Maria Huckpack hat schon vor seiner Heirat mit Agnes gewusst, dass er schwul ist. Doch sein Elternhaus war erzkonservativ. So die richtigen Evangelikalen, und Josef Maria hat sich lange Zeit für seine Gleichgeschlechtlichkeit geschämt. Als seine Frau Agnes sich das Leben genommen hat, dachte er zuerst, dass Gott ihn damit bestrafen will. Eben für seine heimliche „Schwulität“. Später hat er sich mit dem Thema Missbrauch eingehend beschäftigt. Das hat ihm geholfen, seine Frau zu verstehen, und sich selbst zu verzeihen. Über das Verzeihen hat er lange nachgedacht.

Nach dem sehr ehrlichen Gespräch miteinander, freut sich Bischof Huckpack auf das abendliche Interview.

Ein Teil von mir

Völlig geschafft liegt TomTom im Schlafzimmer von Henriette. „**Sehr geschmackvoll eingerichtet. Tut gut. Kein grau-kalt ...**“, denkt er. Die Verhöre von Scherz setzten TomTom immer mehr zu. Es ist Extremlast, die hart an die Leistungsgrenze geht. Für den Rest des Tages, hat TomTom beschlossen, dass erst einmal Pause, Regeneration, angesagt ist. Die schiere Mordgier in Scherz Augen, sein geiferndes Gerede von Blut, seine Drohungen ... seine bestialischen Fantasien, all das ist kaum erträglich. Henriette, die Scherz auch schon live erlebt hat, geht es genauso.

Die Nachmittagssonne scheint durch die Vorhänge. Es ist ruhig im Haus. Ein Wagen war kurz nach Mittag vorgefahren. Wahrscheinlich Henriette.

Wenn der Typ je wieder frei herumlaufen würde ... nicht auszudenken. Wie gut ist es, dass Marius zur Zeit fern ab vom Schuss ist.

TomTom greift zu seinem Smartphone und ruft seinen Daddy an.

Hi, Daddy, ich bin ziemlich geschafft ... Ja, der Scherz ... Unbeschreiblich, der Typ ... Ja, im Grunde Wunschverhör ... redet wie Wasserfall ... beschreibt dabei seine Taten bis in die letzten Blutspritzer ... M ... ROT ... M ... (TomTom schnaubt aus)

... **Was meinst Du denn, ich bin zart besaitet.** ... Klar, bei mir bald Schmerzgrenze. Du, der Typ macht mir Angst. ... Lach nur! ... Der malt sich schon aus, wie er mich langsam abschlachten will. ... Mich und Marius. ... **Ja, den süßen Marius!** ... **NEIN! ECHT?!** ... **Mom?** ... **Kann nicht angehen! Sie schnippelt jedes Foto von ihm aus?** ... **Ein Pastor zum Verliebten.** ... Und Du? Lass Dir das nicht gefallen! Mom soll wenigstens Fotos von Dir daneben aufhängen! ... Nimm sie ordentlich ran, Daddy. Und passt auf Euch auf! Ich liebe Euch!

Die Stimme seines Daddys zu hören, tut TomTom unendlich gut. Mit ihm kann er über die Polizeiarbeit reden, über alles, was belastend ist. Vor 6 Jahren ist TomToms Daddy in den Ruhestand gegangen. Während bei TomTom warme Bilder aus seinem Elternhaus hochkommen, öffnet sich die Schlafzimmertür, und Mara schleicht herein. Direkt am Fußende vor dem Bett bleibt Mara stehen.

Mara, willst Du auch ein Mittagsschläfchen machen?

TomTom sieht, dass Mara sehr traurig aussieht, ja, geweint haben muss. Marius wird ihr fehlen, das wird es wohl sein, denkt TomTom. Mara versucht etwas zu sagen, bekommt aber kein Wort heraus.

Mara, leg Dich neben mich. Komm!

TomTom hebt die Bettdecke einladend hoch und klopft auf die Matratze. Mara will sich schon zu ihm legen, da hält sie in der Bewegung inne, schüttelt sich, und fängt an sich vor TomTom auszuziehen. Nackt schlüpft sie unter seine Decke und kuschelt sich an ihn heran. TomTom muss schlucken.

Hey, Du, Kleines, ... das ist gefährlich, weißt Du das? ... Du weißt, dass ich Dich mag, Mara. ... Ich mag Dein Lachen ... Deinen trockenen Humor ... Deine Ehrlichkeit ... Dein Schreien, wenn Du kommst. ... *(Mara beginnt mit TomToms Brusthaaren zu spielen)* ... Mara, Du bist melancholisch. Hast wohl Marius-Entzugserscheinungen. Mir fehlt er auch. ... Mara?

Ganz zärtlich zeichnen Maras Finger TomToms Muskeln nach. Sie wirkt fast verträumt. Verträumt traurig.

Mausi, ich kann das nicht so, wie Marius. Du weißt ... (TomTom wird langsam heiß) ... Ich kann Dir aber ... denke ich ... ein wenig Entspannung verschaffen. ... Ein wenig ... ja, so ... Du weißt schon. Würdest Du das jetzt gerne haben? ... M ... Ich steh kurz auf und hol dafür das passende Instrumentarium.

TomTom will sich schon erheben, da krallt sich Mara an seinem Oberarm fest. Ihr Gesichtsausdruck ist verzweifelt. Ja, ihr rinnen Tränen. Ein leises stummes verzweifertes Weinen.

Hey, Mara, Du ... Ich bin für Dich und Marius da! ... Egal, was passiert, Ihr gehört zu mir. Du gehörst zu mir. Und ... wenn Du Marius liebst, wenn Du mit ihm leben willst ... Dann machst Du mich glücklich. Wenn Marius Ruhe in seiner Seele findet, das würde mich sehr glücklich machen. ... Ich bin nicht eifersüchtig. ... (Mara kommt mit ihrem Gesicht ganz dicht an TomToms heran) ... Du, Psycho-Mausi-Doc, denkst Du noch manchmal an unser Sex-Experiment ... an unsere Sex-Lehrstunde? Du und ich vor dem Kamin im Himmelmoor. Es war warm, wir haben geschwitzt. Gott, hab ich dabei geschwitzt. ... Und Du hast mir eingeheizt.

TomTom, nimm mich! Fick mich! ... Fick mich so hart, bis ich alles vergesse! Bis ich nichts mehr denken kann. Bitte, TomTom.

Mmmmaaaara, Mara ... Mara ... Mara ... Mara, ich habe noch nie eine Frau richtig ... richtig angefüllt, ausgefüllt. Das weißt Du, Kleines. ... Stockschwul eben. ... Du bist die erste Frau, mit der ich ... zärtlich ... der ich zärtlich ... Ach, Scheiß.

Ruckartig umfasst TomTom Maras Kopf und küsst sie wild, bis beide atemlos sind. Dabei zittert Mara am ganzen Körper.

TomTom, der Hacker von Düsseldorf, ... der Hacker von Düsseldorf hat mich verunstaltet. Er hatte mich 14 Stunden in seiner Gewalt.

Ich hab ein Profil für die Düsseldorfer Kripo erstellt. Kam in die Presse. ... Gewollte Indiskretion der Polizei selbst. Ich hab das nicht gewollt. ... Der Hacker hatte mit der Polizei Katz und Maus gespielt. Und dann hat er mich entführt ... und ... zum Schluss begonnen mich zu zerschneiden, wie Scherz seine Opfer zerschnitten hat. ... TomTom, meine alten Narben fangen wieder an zu bluten. ... **Bitte, fick mich ... füll mich an- aus- ab. Mach es einfach.**

Ja, sicher, der Hacker. TomTom kennt die Geschichte, die Akten, den gesamten beschissenen Fall, bei dem so viel schief gelaufen ist. Ein Lehrstück der Kriminalgeschichte, was alles NICHT passieren darf. ... Doch die ganze Zeit hat TomTom Mara NICHT als Opfer von dem Hacker betrachtet, nicht an ihre Qualen gedacht.

Mara, nun halte ich dieses hungrige zitternde Wesen in den Armen. Was soll ich mit Dir machen? ... Sag selbst. ... Richtig hart durchficken werde ich Dich auf keinen Fall. **Nie ... nie im Leben.** ... **Doch ich werde Dich JETZT ganz zärtlich an- aus-abfüllen.** ... Ja, und ich merke, dass Du mich scharf machst. Es ist Deine Seele, Dein Sein, nicht Dein Geschlecht. Das interessiert mich jetzt nicht mehr.

(In der Küche von Henriettes Haus)

Rudolfo schenkt sich Kaffee nach. Vor ihm steht ein Stück Schwarzwälder Kirchtorte. Henriette ist keine Süße, Sie isst sich ein Schinkenbrot. Beide schweigen sich schon länger an, beide sind mit ihren Gedanken woanders. Da hören sie ein leises Poltern von oben. Irgendetwas muss umgefallen sein.

Henriette, da oben sind doch Mara und TomTom. ... **Die beiden, paio pazzo! Ja, die drei. Mara, TomTom und Mario! ... pazzo, completamente pazzo!** ... Ich habe heute Vormittag kurz mit Ari telefoniert. ... Er hat mir berichtet, was zwischen Solo und Mario vorgefallen ist. ... *(Henriette schaut Rudolfo überrascht an)* ... Ja, ja, die beiden hatten sich richtig der Wolle. ... Es ging Mara. ... Solo und Andrej arbeiten ja daran, Marios Täterverhalten gegenüber Mara zu verändern. ... Er ... Nun, Solo hatte mit Mario Sport gemacht, Schwimmen, Ringen, Boxen ... Und dabei hat Solo ihn auf Mara angesprochen. ... Und Mario

hat gesagt, dass er Mara an sich binden will, dass er sie nie wieder gehen lässt, dass sie ihm gehört ... dass er sie am liebsten einsperren möchte. ... Nun, da hat Solo natürlich ... naja, er hat ihm klar machen wollen, dass das nicht geht, unrealistisch ist ... Und da ist Mario ausgerastet. Er hat geschrien und wie besinnungslos auf Solo eingeschlagen. ... Das hat mir Ari erzählt. Solo war nach Marios Ausraster erst mal mit Aufräumarbeiten beschäftigt.

Henriette hat Marius schon zornwütig erlebt. Seine Augen sind dann zum Fürchten. Dass er aber mit Solo fertig geworden ist? ... Solo ist doch viel stärker als Marius?

Hat Marius Solo tatsächlich zusammen geschlagen? ... War er derart aufgebracht, dass er das vermocht hat, Rudolfo? Solo ist doch ... wer kann Solo besiegen?

Henriette, Solo hat sich besiegen lassen. ... Mario kann ihm nicht gefährlich werden. ... Echt nicht. ... **Nur denkt Mario jetzt, dass er ihm „wehgetan hat“.** Und es tut ihm auch furchtbar leid ... und er ist zerknirscht ... und, bla, bla, bla. ... Das Wesentliche ist, dass Solo nun besser mit Mario über Mara reden kann. Das hat Solo so arrangiert, provoziert. ... **Marios Besessenheit soll sich verwandeln in Liebe.** ... Doch das ist ein weiter Weg. **Una strada difficile!** ... Mario geht ihn ja, seinen Weg, und wir gehen mit ihm. ... Solo will Mario überraschen. Er bittet mich Mara in die Bergfestung zu entführen. ... Ich finde das gut. Zuerst habe ich gedacht, dass Werner und Bischof Josef mitkommen, und Mara dann bleibt, wenn die anderen wieder zurück geflogen werden. ... Doch, so eine wunderbare Entführung von Mara ... das hätte was.

Alle irre geworden, denkt Henriette. Was in den letzten Tagen allein in ihrem Haus abgegangen ist. Die Szenen! Und nun soll aus ihrem Haus heraus eine Entführung einer Psychiaterin stattfinden.

Rudolfo, das ist doch nicht Dein Ernst? Ich bitte Dich! ... Mara ist ... sie ist ZERBRECHLICH ... ÄNGSTLICH. ... Schau mich nicht so an! Das sagt mir mein weiblicher Instinkt. Also, richtig entführen, das geht nicht los. Auch nicht als Joke. ... Rudolfo, wenn Du das machst, verhafte ich Dich und sperre Dich mit Scherz in eine Zelle!

Rudolfo schüttelt seinen Kopf. Natürlich würde er Mara NICHT einfach mit Gewalt entführen, so dass sie dabei Angst bekommt. Rudolfo greift nach Henriettes Hand.

Henny, Amore procuratore, guardiano della legge, lass mich mal Machen. Ich werde dafür sorgen, dass Maras Transport für sie sehr angenehm verläuft. Sie wird auf Wolken schweben ... und in einem Traum neben Mario erwachen. ... Sanftes Einschlafen ... und ... von Mario wachgeküsst werden. Träumst Du das nicht auch schon mal, Henny?

„O Gott, Männer!“, denkt Henriette. Doch die Vorstellung, „sanft entführt“ zu werden ... Nun, so was kommt auch in ihren Träumen vor.

Rudolfo, wann soll das denn von Statten gehen?

Rudolfo schaut zur Zimmerdecke. Da oben scheint was los zu sein.

Henny, ... m ... Wir essen zu Abend, wenn die zwei runter kommen. Bischof Huckpack habe ich gebeten, nach dem Flechtner-EINBLICKE-Interview zu uns zu kommen, danach werden wir noch ein wenig plaudern ... und Mara wird dabei immer müder. ... Und, Schwuppes, beginnt Ihre Traumreise. ... Henny, beide haben es verdient. Mario und Mara. Ich wünsche es mir so für die beiden.

Also gut, also schön, Du hoffnungsloser Romantiker! Aber merk Dir ein, Rudolfo, nenn mich nie, nie in Gegenwart anderer Henny! – Kapiert! ...

SeeYou

Marius durfte kurz mit Mara via SeeYou chatten. Er brachte dabei kaum einen vernünftigen Satz heraus. Solo und Ari konnten geradezu physischen seinen Trennungsschmerz spüren. Vor dem Chat hatte sich Marius tausendmal bei Solo bedankt, dass er Mara sehen und hören darf, trotz seiner Entgleisung.

Als die Chat-Verbindung getrennt wird, sitzt Marius auf der Wohnzimmercouch und wippt mit seinem Oberkörper hin und her. Solo steht auf und stellt sich neben Marius, der ruckartig in seiner Bewegungen stoppt.

Solo, ... Ich ... Ich war ja einverstanden mit Dir über Mara zu sprechen. ... Ich ... einverstanden ... **und trotzdem tut es so weh ... tut es weh, Deine Fragen zu beantworten.** ... Du sagst ... Du sagst, meine Liebe zu ihr hat nichts Vernünftiges. ... Ist wohl nicht normal ... nicht normal, so wie ich sie liebe. ... Solo, ich bin, wie ich bin. Versuch mich normal zu machen, Du wirst mich zerbrechen.

Solo legt seine Hand auf Marius Schulter.

Mario, ich will Dich weder zerbrechen noch normal machen.

Ich will Dich auch nicht von Mara entfernen. ... *(bei dem Wort „entfernen“ fängt Marius an zu zittern)* ... Du sollst Mara lieben dürfen, so wie Du sie liebst.

„Warum quält Ihr mich dann so!“, schreit es in Marius Innerem.

Mario, Du hast jetzt das Gefühl, dass wir Dich zu etwas zwingen wollen, Wir alle, die wir Dich ins Herz geschlossen haben, wollen, dass Du mit Mara glücklich wirst, sie verzehrend liebst, Dich in ihr vergräbst. ... Mara selbst braucht Dich, wie die Luft zum Atmen. **Wir wollen aber nicht, dass Deine Liebe von alten, hässlichen und schmerzhaften Gefühlen überschattet wird.** ... Wenn es jetzt NICHT um Dich ginge, würde ich Dir eine Wahl lassen. Würde ich Dir sagen: Entscheide jetzt selbst, ob Du mir ... uns allen ... vertraust. **Doch ich kann Dir die Entscheidungsfreiheit nicht lassen. Ich muss Dich zwingen.** Glaube mir, das tut mir sehr weh, Mario.

Marius steht auf, stellt sich ganz dicht vor Solo. Sein Atem geht rasend schnell. „Aus Liebe werde ich gezwungen ... ??? ... werde ich gequält???“ , rattert es in seinem Kopf. „Warum Gewalt? Warum Zwang? Warum mich zu meinem Glück zwingen?“. Marius ist kurz davor ohnmächtig zu werden. Sein Verstand wehrt sich gegen seine ausweglose Lage.

Mario, mir geht es um Dich ... So sehr, dass es mir weh tut Dich leiden zu sehen. Ich liebe Deine Seele ... ich liebe einfach alles an Dir. Ich möchte NICHT, dass Du ein Anderer wirst. ... Ich möchte, dass Du zu Dir selbst stehen kannst, Dich selbst lieben kannst. ... Normal, nicht normal, wer ist schon normal? ... Weil ich Dich so liebe, will ich, dass Du Dich selbst besser verstehen lernst, in allem, was zu Dir gehört.

Solo nimmt Marius in die Arme, drückt ihn, klopft ihm auf den Rücken.

Sch ... Sch ... ganz ruhig, Mario, ich liebe Dich ... ich halte Dich ... ich lass Dich nicht fallen ... ich lasse Dich nie mehr allein. ... Ich liebe Dich so sehr, als ob Du mein eigener Augapfel wärest.

Solo schaut Marius direkt in die Augen. Seine Hände streichen an Marius Armen entlang, seine Hände ergreifen Marius Hände ... und dabei ist Solos Blick flehentlich, so als ob er Marius bittet: „Nimm doch endlich meine Liebe an“. Marius versucht etwas zu sagen ... versucht Solo eine Antwort zu geben, da fasst Solo Marius Nacken, zieht ihn zu sich und gibt ihm einen Kuss auf die Stirn.

Solo, wer bist Du? ... Du ... Du ... Du ... Du ... Du ... nur Du ... Du ... Du ... immer Du ... oben Du ... unten Du ... Wohin ich mich wende ... Du? ... nur Du? ... **Wahnsinn!**

Augenblicklich sackt Marius in sich zusammen, kann sich nicht mehr auf den Beinen halten, landet auf seinen Knien und umfasst Solos Beine. ... Sein Herz und das Du verschmelzen in einem Rhythmus ... „Ich und Du und Mara!“, kann er noch sagen, bevor er in Ohnmacht fällt.

(Im Haus der Oberstaatsanwältin)

Im Hause Sosatt herrscht reger Betrieb. Genauer gesagt, in der Küche. Henriette, Rudolfo, TomTom, Mara, Tom und Werner essen zu Abend. Guter italienischer Wein lässt die Runde lockerer werden.

Mmmmmmmmm lecker süßer Rudolfo der ist köstlich lecker ...

Schwärmt Mara. TomTom schaut skeptisch auf Maras zweites gefülltes Glas. Er weiß ja, dass Mara gerne trinkt, wenn sie unter Hochspannung steht. Henriette muss sich immer wieder aufs Neue über ihre Gäste wundern. Ihr Blick fällt streng zu Rudolfo. „**Na hoffentlich verträgt sich Dein sanftes Schlafmittel mit Alkohol?!**“, denkt sie grimmig und schaut auf ihre Armbanduhr.

Mara nippt an ihrem Weinglas und gähnt herzhaft dabei,

Meine Güte, bin ich plötzlich müde. Müde ... hundemüde. ... Dabei ... (*Mara schaut in ihr Weinglas*) ... dabei ist das erst das Zweite ... m ... sonst bin ich ... bin ich viel, viel, trinkfester.

Wieder muss Mara gähnen ... Sie fühlt sich immer entspannter. Die ganze Last des Tages, ja, die Last der letzten Wahnsinnswoche, fällt von ihr ab. Sie hält sich an TomToms Oberarm fest, kuschelt sich immer dichter an ihn heran, und schließt ganz langsam ihre Augen.

Rudolfos Augen fangen zu leuchten an. Henriette bemerkt es, und wird wütend. „Dieser Mistkerl! Er macht es tatsächlich! Er entführt jetzt Mara!“. Und weil Rudolfo sie auch noch so listig angrinst, verpasst Henriette ihm unter dem Tisch einen Tritt vors Schienbein.

Da räuspert sich Rudolfo, nickt kurz Henriette zu, und spricht zu TomTom:

TomTom, Mara ist eingeschlafen. Ich habe ihr ein Schlafmittel verabreicht. Gleich wird es an der Haustür schellen, und zwei Krankenpfleger kommen und holen Mara ab. Draußen steht ein Krankenwagen, der Mara zum Flughafen bringt. Schlafenderweise wird sie zu Mario verbracht. ... Was sagst Du dazu? ... Willst Du mitfliegen?

Mit offenem Mund sitzt TomTom da. Auch Werner und Tom können kaum glauben, was sie hören. Da setzt Rudolfo noch etwas nach:

Solo hat mir in einer Nachricht geschrieben, dass Mario ohnmächtig geworden ist. **Er hält die Trennung von Mara nicht aus.** ... Also ... Also, ist das ein Notfall! **Mara ist quasi Marios Notfallmedizin.** Ich will, dass die beiden nebeneinander aufwachen.

TomTom beugt sich zu Mara runter, und streichelt ihr Gesicht.

Meine Kleine ... bald schon wirst Du glücklich sein. ... (TomTom schaut auf) ... Rudolfo, das hast Du super eingefädelt! ... Ich werde nicht mitfliegen. ... Nicht mitfliegen können und wollen. ... Es ist Ihr Augenblick ... Ihre Zeit! ... Ich wünsche mir, die beiden könnten bis ans Ende Ihrer Tage gemeinsam schlafen, träumen und aufwachen.